

Viel gewagt und alles gewonnen

Beeindruckende Aufführung von Bachs „Matthäuspassion“ in der ausverkauften Kirche St. Antonius

Von Sebastian Pantel

Es gibt musikalische Werke, die so hohen Gehalt und Anspruch haben, dass viel Mut dazu gehört, sie mit Laien aufzuführen. Diesen Mut bewies Regionalkantor Frank Höndgen bei der Interpretation von Johann Sebastian Bachs monumentaler „Matthäuspassion“ am Karfreitag in der Kirche St. Antonius. Dafür, dass dieses Werk für die Antonius-Ensembles und die Kantorei Dreiklang eigentlich eine Nummer zu groß ist, gelang Sängern und Instrumentalisten ein beachtliches Konzert.

Mit großer Sorgfalt hatten Höndgen und Dreiklang-Leiter Lorenz Heimbrecht die Chöre einstudiert. Dramatische Kom-

mentare wie die Passage „Sind Blitze und Donner in Wolken verschwunden“ glänzten durch sehr präzise Artikulation und dynamisch differenzierte Gestaltung. Lediglich bei einigen wenigen der anspruchsvollen Sätze, etwa beim Schlusschoral des ersten Teils „O Mensch, beweine deine Sünde groß“, gelangen die großen Bögen nur ansatzweise, die Bachs Musik im Idealfall ihre ergreifende Erhabenheit verleihen. Doch auch so präsentierten sich die Sänger beim Bemühen um eine möglichst gehaltvolle Interpretation über ihrem Niveau.

Auch die durch Profis verstärkten Instrumentalisten zeigten sich den Anforderungen der Passionsmusik gewachsen. Mit durchgängig barocker und meist durch-

sichtiger Gestaltung – selten genug selbst bei professionellen Ensembles anzutreffen – waren sie den Chören ein stil- und intonationssicheres Fundament. Außerdem wussten sie die Dynamik auch bei der Begleitung der Solisten passend zu dosieren.

Johannes Klüser führte den Rezitativ-Part des Evangelisten mit zunehmender Souveränität aus, nachdem seine Stimme zu Beginn noch recht blass und unausgewogen gewesen war. Klar und glatt, wenn auch noch nicht voll tragfähig, interpretierte Stefan Bovig die Tenor-Arien. Was ihm an Substanz fehlte, hätte George Emil Crasnar (Bass) gut einsparen können – sein Jesus klang wenig barock, sondern nach einer romantisch-italienischen Opern-

figur. Die Bass-Arien wiederum, gesungen von Lorenz Heimbrecht, waren stilsicher und stimmlich ausgewogen angelegt. Sehr unterschiedlich auch die beiden solistischen Frauenstimmen: Cornelia Orendi (Alt) wusste durch warme Färbung und vollen Klang mit sparsamem Einsatz des Vibratos zu begeistern, während sich Julia Giebels Sopranstimme wegen des Dauertremolos klanglich nicht entfalten konnte.

Ein mutiges Projekt also, das man als gelungen bezeichnen kann – und das anscheinend auf ein tiefes Bedürfnis bei der Zuhörerschaft bauen konnte: Für die mehr als dreistündige Leidenszählung war die Kirche restlos ausverkauft.